

## Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

### 20. Sonntag im Jahreskreis

#### Vom Brot des Lebens IV

Nach der Unterbrechung durch Mariä Himmelfahrt folgt am heutigen Sonntag wieder eine Passage aus Jesu Dialog über das Brot des Lebens (Johannes 6,51-58). Es fällt auf, dass der erste Vers der Perikope mit dem letzten Vers vom vergangenen Sonntag identisch ist (6,41-51). Jenen Vers, den wir heute als ersten hören, hatten wir letzten Sonntag am Ende des Evangeliums gehört:

Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.

Dass dieser Satz heute wiederholt wird, verleiht ihm ein großes Gewicht im Rahmen der Leseordnung. Es handelt sich um einen äußerst schwer verständlichen Satz. Wir müssen akzeptieren, dass sich im Kontext der Perikope von heute nicht alle Fragen werden aufklären lassen.

Interessant ist der Übergang, welchen dieser Satz anzeigt. Zunächst nimmt er noch einmal die bereits bekannten Bilder auf: Das lebendige Brot als Brot, das vom Himmel herabkommt (und damit an die Speisung Israels während der Wüstenwanderung erinnert), das lebendige Brot, mit dem Jesus sich identifiziert („Ich bin das lebendige Brot“). Neu ist, dass nun Jesus sich selbst als Geber des Brotes bezeichnet – das war zuvor der Vater (6,32). Bisher hatte Jesus sich mit dem Brot identifiziert, nun rückt er in die Rolle des Gebers. Das stellt eine Verschiebung dar. Er übernimmt eine Aufgabe, die er vorher dem Vater zugeschrieben hat. Überdies gibt es auch einen Wechsel in der Wahl der Metaphern, nämlich vom Brot zum Fleisch: „Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.“ Und Jesus wechselt in die Zeitform der Zukunft: „Das Brot, das ich geben werde“. Bisher war meist von der Vergangenheit, der Gabe des Brotes in der Wüste, bzw. der Gegenwart – „ich bin das Brot“ (6,35.48.51) – die Rede. Mit diesem Wechsel in den Modus der Zukunft kommt Jesus einer Bitte seiner Dialogpartner nach. Sie hatten ihn vorher schon mit einer auf die Zukunft ausgerichteten Bitte angesprochen: „Herr gib uns immer dieses Brot“ (6,34). Das Aufzählen der Übergänge, die sich an dieser Stelle ereignen, ist jedoch noch keine Erklärung.

Dieser Vers, der das Ende des Evangeliums vom letzten Sonntag und den Beginn des heutigen Evangeliums darstellt, bewirkt unter den Zuhörenden eine kritische Reaktion. Das ist sehr ernst zu nehmen, es ist vielleicht auch unsere Situation. Was ist Ursache des Unverständnisses, was provoziert den Streit, was löst den Ärger aus? Zunächst hängt dies wohl mit dem Verständnis der Metapher des Fleisches oder dem Wechsel des Bildes vom Brot zum Fleisch zusammen. Sie sagen: „Wie kann er

uns sein Fleisch zu essen geben?“ Die Frage ist berechtigt: Was ist mit diesem Bildwort gemeint? Vielleicht dürfen wir uns die Reaktion der Zuhörerschaft so vorstellen: Die Zuhörenden folgen Jesu Vergleich mit dem Brot vom Himmel, das im Rahmen des Exodus für die Menschen Leben bedeutet hat. Jesus überträgt dies auf die Speisung der vielen Menschen rund um ihn und identifiziert sich selbst mit dem Brot. Dem zu folgen und das zu akzeptieren, ist schon schwer genug. Nun aber wechselt Jesus zu einem anderen – vermutlich noch schwerer verständlichen – Bild und erwähnt mehrere Verse hindurch das Brot gar nicht:

Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag. Denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben.

Danach kehrt Jesus überraschend wieder zur Metapher des Brotes zurück:

Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Es ist nicht wie das Brot, das die Väter gegessen haben, sie sind gestorben. Wer aber dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit.

Was sich in diesem Wechsel der Bilder (vom Brot zu Fleisch und Blut, dann wieder zurück zum Brot) durchhält, ist die Zukunftsdimension. Vor dem Einschub über das Fleisch hieß es: „Das Brot, das ich *geben werde*“, nun: „*so wird jeder, der mich isst, durch mich leben*“. Damit ist klar, dass es in dieser ganzen Passage um Zukunft geht. Wer Jesus aufnimmt – als Brot, als Fleisch –, wird das ewige Leben erhalten. Von der Rede über die Speisung der Vielen, die – vor einigen Sonntagen – am Anfang des Dialoges stand, sind wir zur Frage nach dem ewigen Leben gelangt. Das ist ein erstes Ergebnis des Dialoges. Jesus belehrt seine Zuhörerinnen und Zuhörer über die Gabe des ewigen Lebens. Das löst aber die Frage nicht, was es mit dem Einschub über Fleisch und Blut auf sich hat.

Die Passage erzählt, dass Jesus sein Fleisch und Blut gibt, das die Menschen essen und trinken sollten. Das ist zum jetzigen Zeitpunkt, folgt man dem Gang des Evangeliums, schlichtweg noch unverständlich. Die Menschen rund um Jesus können nicht wissen, was er meint. Die Leserinnen und Leser des Johannesevangeliums hingegen werden darin einen Vorausblick auf die Passion und die Eucharistie sehen. Beides wird hier angekündigt. Johannes schreibt sein Evangelium als letzter der vier Evangelisten, er setzt voraus, dass seine Leserschaft vermittle der anderen Evangelien über die Erzählung Jesu bereits unterrichtet ist und die Hinweise auf Passion und Eucharistie versteht. Für die Zuhörerschaft Jesu muss diese Passage jedoch Unverständnis auslösen.

Ich denke, dass sich an dieser Stelle die enorme Schwierigkeit zeigt, den Blick von der Vergangenheit auf die Zukunft zu lenken. Hinter all der Verwirrung steht wohl nicht zuletzt genau die Frage, wie es gelingen kann, Visionen oder Utopien der Zukunft auszumalen und zur Darstellung zu bringen. Hier steht dieses Anliegen vor dem Scheitern (das Evangelium ist an dieser Stelle aber noch nicht aus).

Neben der Zukunftsdimension und dem Wechsel der Bildwelt (Brot - Fleisch - Brot) bleibt vor allem noch ein Punkt, der vom Eingangssatz der heutigen Perikope zu erwähnen ist: dass sich Jesus nun selbst nicht nur als Gabe („Ich bin das Brot“), sondern als Geber bezeichnet: „Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.“ Ich habe den Eindruck, dass gerade dieser Punkt von seiner Zuhörerschaft als Anmaßung empfunden werden kann, schreibt Jesus sich doch etwas zu, was zuvor vom Vater ausgesagt worden war. Vielleicht trägt neben der Verwirrung über die Bilder (Brot - Fleisch - Brot) gerade dieser Aspekt dazu bei, dass ein noch größeres Unverständnis entstehen wird, wie wir nächsten Sonntag hören (6,60-69). Wie die Zuhörerschaft Jesu sind auch wir als Leserinnen und Leser auf einen Weg des Lernens mitgenommen.

Die weitere Lesungstexte des heutigen Sonntags sind dem Buch der Sprichwörter (9,1-6), dem 34. Psalm und dem Brief an die Gemeinde von Ephesus (5,15-20) entnommen.